



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Osterwoche Von Richard Oppenried.

OSTERWORTE

VON RICHARD OPPENRIED.

Am dunklen, feinbesternnten Nachthimmel ein Meteor! Oder ist es eine urruckhaft-aufsteigende Sonne aus anderen Räumen? Es steigt nach oben. Es sprüht aus der Erde hervor. Wie eine farbige, ungeheure Hyazinthe entringt es sich auf felsiger Kluft.

Es steigt aufwärts, aber es entschwindet nicht. Tag und Nacht steht es am Himmel, steigt höher, aber bleibt immer sichtbar.

Ein Meteor? Eine Sonne? Ein Sinnbild?

Ein Bild ist es: Grünwalds auferstehender Christus. Noch ganz Heilsantlitz, aber schon Geist.

„Mein Grab ist keine Pyramide,
Mein Grab ist ein Vulkan.“

So deutete es Theodor Däubler. Ja, so ist es. Nicht lastende Steinmassen drücken uns platt, sondern der Geist explodiert sich aus tiefsten Höhlen unter Bergeslast hervor in die Finsternis der Welt, leuchtend.

Heute wie damals.

Ist er nicht strahlend wie Baldour? Ist's nicht der Sonnenjüngling selber, den der Maler hier schuf?

Ganz Flamme, farbig verbrennendes Kleid, in Unfaßbares sich auflösender Leib. Und das Licht des Geistes leuchtet in der Finsternis.

Nichts vom Aschentod. Der Geist ist ewiglebend immer schon der Vogel Phönix aller Sagen.

Triumphlächeln auf des Menschensohnes Zügen. Nichts mehr von dem dunklen Leidensgesicht auf der Kreuzigung.

Dieser ist Geist: das Reich muß uns doch bleiben.

Verklärte Wundmale, mitstrahlende im großen Lichte.

Unten hingehauene, geblendete Kriegsknechte in wuchtigen Panzern. Schwerträumende von Schwertgewalten, ohnmächtige in Soldatenmacht, während der Bewachte, scheinbar Tote siegte und schon selig entschwebt.

Symbolon für Deutschland!!

Das Grab unserer Macht sei uns Vulkan unseres Geistes.

Daß die feindlichen Kriegsknechte in ihren tierischen Träumen trotz tausend Panzerhemden nichts vermögen wider uns.

Farbig weiß der Geist zu sein über alle Begriffe. Kein buntes Kriegsgewand vermag es, so über alle Länder zu strahlen.

Wir können schweben, können uns dem Leichentuch entwenden, das Feinde um uns legen.

Wohl, jedem Winter der Welt vermögen Deutsche einen Frühling zu entreißen.

Unsere Wunden sollen blühen wie Blumen des Lichts. Unser Haupt soll strahlen wie die Sonne als Aster des Schneefelds.

O, Deutsche, betrachtet Grünewald! Hier saugt euch fest. Hier trinket Saft in euren Auferstehungskeim.

Niemand vermag euch zu töten. So laßt euch nicht töten. Der Geist kann alle Stunde Auferstehung feiern.



WIE DIE NATUR ES MACHT

VON DR. OTTO ZUR LINDE.

(Schluß.)

Rousseau. Wo kommt er hin? Doch schließlich, so groß er war, nur zu einer Mimikry, zu einer „künstlichen“ Primitivität. Es ist bei ihm die Natur, die alles Raffinement der sogenannten Unnatur „vorher“ ausgekostet hat und nun selbstverständlich einen Genuß der Natur vermag, wie ihn der Bauer, der sich noch nicht „über“ die Natur zu erheben vermochte, niemals erreichen kann. Also wäre es eine gar nicht so fernliegende Parodie, wenn man dem Menschen raten wollte: sei verderbt bis dorthinaus, und erst wenn du vierzig Jahre alt bist, dann lies Rousseau, dann erst wirst du „reif sein, ihn zu genießen.“



Der synthetische Weg ist immer so schwer zu finden und noch schwerer zu gehen. Wir neigen zu sehr zum Pendelgang. Perioden des Raffinements werden abgelöst von Perioden des Naturkultus. Worauf man bald wieder zu neuem Raffinement sich „höher entwickelt“.



So auch schwankt die Pädagogik stets zwischen den beiden Polen. Entweder Erwachsenenideal oder das „Kind“. Heute ist mal wieder das „Kind“ dran. Wo aber eine Zeit „balanciert“ wäre, da würde sie das Kind wahrlich nicht entkindlichen wollen,